

Bernhard Rensch zum Gedenken



Begegnungen mit Bernhard Rensch – eine ehemalige Schülerin und langjährige Mitarbeiterin berichtet

Wer war Bernhard Rensch? Das ist eine Frage, die sich vielleicht manch einer hier stellen mag, sofern er nicht Zoologe oder Biologe ist, und selbst dann wird manch einer, vor allem von der jüngeren Generation, auf diese Frage passen müssen. Ich will versuchen, Ihnen Bernhard Rensch ein wenig näher zu bringen. Zunächst möchte ich einfach einige Äußerungen über ihn zitieren. Als Bernhard Rensch am 4. April 1990 starb, war in Nachrufen zu lesen: „Er war einer der bedeutendsten Zoologen unseres Jahrhunderts“, und in der Ankündigung der Rensch-Gedenk-Ausstellung in der Universität Münster hieß es: „Der Mitbegründer der ‘synthetischen Evolutionstheorie’ (siehe Nachrufe auf Ernst Mayr ab Seite 11) war eine vielseitige und überragende wissenschaftliche Persönlichkeit. Er blickte weit über sein Fachgebiet hinaus und be-



mühte sich, geschichtliches Werden und moderne Erkenntnis zu einem universalen naturwissenschaftlichen und philosophischen Weltbild zusammenzufassen.“ Bevor ich näher auf die Persönlichkeit Bernhard Rensch eingehe, seien einige Stationen seines Lebensweges genannt. Geboren am 21. Januar 1900 in Thale, studierte Rensch in Halle die Fächer Zoologie, Botanik, Chemie und Philosophie. 1922 schloss er sein Studium mit einer cytologisch-phälogenetischen Dissertation ab. Nach zweijähriger Assistententätigkeit in Halle wechselte er nach Berlin und wurde dort Leiter der Molluskenabteilung am Zoologischen Museum. Hier beschäftigte er sich u. a. intensiv mit Problemen der Rassen- und Artbildung. 1927 organisierte und leitete er eine zoologisch-anthropologische Expedition zu den Kleinen Sunda-Inseln.

Die Expedition führte zur Entdeckung neuer Arten und Rassen und erbrachte eine Fülle an Publikationen u. a. zur Faunengeschichte des Sunda-Bogens. 1937 wurde Rensch zum Direktor des Landesmuseums für Naturkunde der Provinz Westfalen in Münster ernannt und habilitierte sich an der dortigen Universität. Nach einigen Zwischenstationen, auch Fronteinsatz, übernahm Rensch 1947 neben der Leitung des Naturkunde-Museums (bis 1956) das Zoologie-Ordinariat und wurde Direktor des Zoologischen Instituts an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Im selben Jahr erschien sein Buch „Neuere Probleme der Abstammungslehre“, das ihm schlagartig internationale Anerkennung einbrachte. 1968 wurde Rensch emeritiert, blieb aber bis kurz vor seinem Tode im Jahre 1990 forschend und publizierend tätig.

Ich hatte schon im Zitat erwähnt, dass Rensch ein Mitbegründer der modernen synthetischen Evolutionstheorie war. Probleme der Evolution wurden zum Leitfaden seiner Forschungen. Diese umfassten Bereiche der Morphologie und Systematik (Artbildungsprozesse), der Tiergeographie und Ökologie, der Sinnes- und Nervenphysiologie sowie Fragen nach den evolutionä-



ren Grundlagen des Verhaltens (Psychophylogene). Die Untersuchungen zur biologischen Evolution bildeten auch die Basis seiner biophilosophischen Ansichten. Bernhard Rensch entwickelte den Begriff des „Panpsychistischen Identismus“, der die Einheit von Materie und Geist postuliert. Er vertrat einen sich auf alle Seinsbereiche erstreckenden Determinismus. Sein Denken war von dem Bemühen um einen Brückenschlag zwischen Natur- und Geisteswissenschaften geprägt.

Wer Rensch war und was er war, habe ich kurz vorgestellt. Zu lesen ist das praktisch in jeder Kurzbiographie, z. B. in Gelehrtenkalendern oder im „Who is Who“. Lassen wir das Wer und Was nun hinter uns und fragen: Wie war Bernhard Rensch? Ich möchte hier nur erzählen, wie ich ihn erlebte in 35-jähriger Zusammenarbeit, ferner auf zahlreichen gemeinsamen Reisen mit dem Ehepaar Rensch z. B. nach Ostafrika, in den Iran, nach Japan, Malaysia, Kambodscha, Indien, nach Nord- und Südamerika, Australien, Neuseeland, Papua-Neuguinea und eben im täglichen Leben.

Wie empfand ich ihn als Studentin? Als kühl, unnahbar, als absolute Autorität, zu dem stark introvertiert. All das zusammen schuf einen Abstand, der zunächst schwer zu überbrücken schien. Beispiel: Als Doktorandin nahm ich eher dreimal einen Anlauf als zweimal, bevor ich es wagte, an seine Tür zu klopfen. Zugegebenermaßen war ich als junger Mensch eher schüchtern, gehemmt, aber es erging nicht nur mir so. Später, selbst erfahrener, riet ich jedem mit ähnlichen Problemen: „Geht auf ihn zu, dann ist er ein guter Zuhörer, offen für Ihre Probleme und hilfsbereit.“

Er war bescheiden, auch in seiner Lebensführung. Und trotz vieler Auszeichnungen und Ehrungen war er bar jeder Eitelkeit. Gegenüber der Sache trat die eigene Person zurück.

War er humorvoll? Laut oder herzlich lachen hörte man ihn selten, fast erschrak man. Lächeln sah man ihn öfter, schmunzeln häufiger. Dass er durchaus humorvoll war, mögen zwei von ihm verfasste Ge-

dichte verdeutlichen.

Kunstunterricht

Wenn ein Professor Jahr für Jahr
Doziert vor der Studenten-Schar
So glaubt, was man verstehen kann,
Am Ende er gar selbst daran.

Publicity

Möchtest Du wahren Ruhm erwerben,
So mußst Du zuvörderst, mein Lieber,
sterben.
Publicity aber, gleich andern Gaben,
Kannst Du im Leben schon käuflich haben.

Praktiker war er nicht. Mit der Technik stand er eher auf Kriegsfuß. Selbst das Einlegen eines Films in die Kamera konnte zu einem Problem werden. Auch alles, was Geduld erforderte, war diesem Schnelldenker und auch schnell Agierenden nicht sympathisch. Er war derjenige, der die Ideen lieferte, Anregungen gab, die Ausführenden waren seine Schüler und Mitarbeiter.

Rensch repräsentierte den Gelehrtentyp alten Stils. Er war überaus gründlich, beeindruckend vielseitig und trotz seiner ausgeprägten philosophischen Neigungen bemerkenswert liberal. Ich denke, dass in der Schärfe seines analytischen Verstandes und schier unglaublichen Universalität des Wissens der Schlüssel für die Person und das Lebenswerk Bernhard Rensch lag. Seine Arbeitskraft war nahezu unerschöpflich, eisen seine Selbstdisziplin, die er auch von seinen Mitarbeitern erwartete. Renschs Denken und seine Forschung waren noch von jener Weltoffenheit geprägt, die heute mehr und mehr der Spezialisierung weichen.

Die Breite seiner Interessen spiegelt sich auch wider in den intensiven Reisevorbereitungen für die zuvor erwähnten Länder. Sie betrafen Geschichte und Kultur eines Landes ebenso wie die Orientierung über Tier und Pflanzenwelt. Die Vorbereitungen begannen Monate vorher. In farbigen Skizzen, mit erstaunlicher Schnelligkeit gemalt, hielt er Pflanzen und Tiere fest, die in den Ländern zu erwarten waren.



Da ich viele der Reisen mitmachte, kamen wir im Hause Rensch oder bei mir zusammen, und jeder von uns, also Frau Rensch, Bernhard Rensch und ich, übernahmen ein Gebiet, auf das wir uns gründlicher als die anderen vorbereiteten. Aber eigentlich überschaute Bernhard Rensch alle Gebiete. Er las schnell, erfasste sofort das Wesentliche und hatte ein phänomenales Gedächtnis. Auf den Reisen führten wir alle Tagebücher, in denen wir Erlebnisse, Begegnungen mit Menschen, Tieren, Pflanzen festhielten. Auch hier waren seine Ausführungen knapp, das Wesentliche enthaltend, ohne begeisterte Schilderungen, eher abstrakt. Und doch zeigte sich in seinen zeichnerischen Skizzen, wie sehr ihn eine Landschaft, ein Mensch, eine Pflanze oder ein Tier begeisterten. Ein Skizzenbuch führte er stets mit sich. Darin hielt er die unmittelbaren Eindrücke fest und vermerkte die Farben. Doch auch ohne Skizzenbuch hatte er die Eindrücke gespeichert. Wenn Frau Rensch und ich verweilten, um Landschaften, Bilder auf uns wirken zu lassen, um entspannt zu genießen, strebte er schon weiter, eigentlich immer von Unruhe beiseelt. Doch am Abend skizzierte er das Gesehene aus dem Gedächtnis. Darin zeigte sich seine ausgeprägte visuelle Begabung. Rensch war ein talentierter Maler. Viele der Reiseskizzen dienten später als Vorlage für seine zahlreichen Aquarelle und Ölbilder. Viele von ihnen sind dann weitgehende Abstraktionen der naturalistischen Skizzen (siehe dazu Beispiele auf der Seite 25).

Rensch sprach auch Tieren elementare ästhetische Empfindungen zu. Er ließ Affen malen (drei Schimpansen und einen Kapuzineraffen). Es amüsierte ihn sehr, als Kunsthistoriker Affenmalereien, die in Ausstellungen tachistischer Kunst eingeschmuggelt waren, nicht als solche erkennen, sondern als Kunst lobten. In einem humorvollen Gedicht hat er sich darüber wie folgt geäußert:

Retour à la Nature

Wir wissen heute, dass selbst die Affen
Ganz diskutable Bilder schaffen,

War doch so oft in aller Welt
Dergleichen nun schon ausgestellt.

Erscheint auch Manches afrikanisch,
So ist es meist doch recht dynamisch,
Zeigt Rhythmus und auch Harmonie
Und zeugt sogar von Phantasie.

Nun hat man sich sogar verstiegen,
In Kunstausstellungen verschwiegen
Dies einzumogeln mal zum Scherz
In Schweden und auch anderwärts.

Doch in der Kunst geweihten Hallen
War es gar keinem aufgefallen,
Das unter der Tachisten-Schar
Nun auch einmal ein Affe war.

So manche Kunstexperten waren
Sich denn auch keineswegs im Klaren,
Was ihre Kunstkritik verriet,
Wenn sie ganz ohne Unterschied
Auch manche Affenbilder priesen
Und damit dann ganz klar bewiesen,
Dass der Tachisten Kunst vielleicht
Schon äffisches Niveau erreicht.

Das Urteil nasgeführter Männer,
Die ohne Zweifel gute Kenner,
Beweist, dass unsre Malkultur
Zurückgefunden zur Natur.

Ohne den Sammler Rensch zu erwähnen, wäre das Bild unvollkommen. Auf jeder Reise wurden Pflanzen gesammelt. Die Anlage des Herbars unterlag weitgehend Frau Rensch. Er sammelte Schmetterlinge und vor allem Caraben. Die Auswahl der Sammelobjekte verriet den Ästheten im selben Maße wie seine Begeisterung für Kunst. Sie führte ihn zum Sammeln von indischen und persischen Miniaturen, japanischen Holzschnitten und Malereien der klassischen Moderne.

Rensch führte dreierlei Tagebücher. Einmal das übliche Tagebuch, in dem er das Tagesgeschehen notierte. Die Kriegstagebücher sind besonders ausführlich. Ansonsten schrieb Rensch über folgende Themen: Institutsangelegenheiten, Besucher, Besuch von Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten, über politische Ereignisse, wissenschaftlich herausragende Ereignisse, vor allem Welt- raumforschung u. a. mehr. Gesondert von



diesem Tagebuch notierte und rezensierte er gelesene Romane, Reisebeschreibungen und Biographien. Besonders letztere wurden von Rensch bevorzugt gelesen.

Ca. 40% der angeführten Literatur sind Biographien bzw. Autobiographien. Auch hier erstaunt allein die Anzahl der gelesenen Werke. Es war für mich immer wieder unvorstellbar, wie Rensch neben seinen mannigfachen anderen Aufgaben noch Zeit finden konnte, so viele nichtwissenschaftliche Bücher zu lesen (durchschnittlich 50 Eintragungen pro Jahr).

Die dritten Tagebücher waren die Reisetagebücher. Jeden Silvesterabend bis zum Beginn des neuen Jahres um Mitternacht lasen sich Ilse und Bernhard Rensch aus ihren Tagebüchern vor und hielten Jahresrückschau. Seine Tagebücher sandte ich nach seinem und dem Tod seiner Frau an die Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz. Dorthin leitete ich auch seine umfangreiche wissenschaftliche und persönliche Korrespondenz.

Rensch blieb bis ins hohe Alter aktiv. 8 seiner insgesamt 21 Bücher schrieb er nach seiner Emeritierung. Sein letztes Buch "Probleme genereller Determiniertheit allen Geschehens" erschien 1988, 2 Jahre vor seinem Tod. In diesem Buch hat Rensch alle in seinem Leben gewonnenen Erkenntnisse und Vorstellungen zu einem großen Gesamtbild zusammengefasst. Doch auch im letzten Jahr seines Lebens versuchte er noch, seine Gedanken schriftlich zu fixieren, getrieben von dem Wunsch, den Menschen seine Ideen näher zu bringen. Aber sowohl die körperlichen als auch die geistigen Kräfte ließen rapide nach. Hinzu kamen vermehrt depressive Verstimmungen, unter denen er Zeit seines Lebens gelitten hatte. Als er in den Abendstunden des 4. April 1990 starb, zuhause, saßen Ilse Rensch und ich an seinem Sterbelager. Die Anspannung wich bei diesem ewig Ruhelosen auch im Moment des Todes nicht aus seinem Gesicht.

Renschs Ehe war kinderlos. Seine Frau teil-



te seine wissenschaftlichen Ideen und seine künstlerischen Interessen. Sie war klug und warmherzig.

Ich habe hier nicht das wissenschaftliche Werk Bernhard Renschs vorgestellt. Doch möchte ich meine Ausführungen mit einem Zitat von Ludwig von Bertalanffy schließen. Er beendete seine Ansprache, die er zum 60. Geburtstag Renschs hielt, mit folgenden Worten: „Der Name Rensch ist in das Buch der Geschichte unserer Wissenschaft eingetragen und wird darin verbleiben, wenn viele andere zur Anonymität verblassten. Wissenschaftliche Sensationen von heute sind morgen ein trockenes Lehrbuchkapitel oder vergilbte Zeitungsausschnitte. Was lebendig bleibt, sind Ideen und ihre Schöpfer. Diese haben Sie uns gegeben und wir danken Ihnen dafür.“

Gerti Dücker, Münster

Mehr Informationen zu Bernhard Rensch: Gerti Dücker (Hrsg.) 2000. 100 Jahre Bernhard Rensch. Biologe – Philosoph – Künstler. LIT Verlag, Münster.

Bernhard Rensch-Preis 2005



Ausschreibung des Bernhard Rensch-Preises der Gesellschaft für Biologische Systematik (GfBS) 2005

Der Bernhard Rensch-Preis wird für eine herausragende Arbeit auf dem Gebiet der Biologischen Systematik an einen Nachwuchswissenschaftler vergeben. Seine Auslobung geht auf die Initiative des kürzlich verstorbenen GfBS-Ehrenmitgliedes Professor Ernst Mayr zurück, der mit einer großzügigen Spende ein Grundkapital für eine alljährliche Vergabe des Preises geschaffen hat. Hierzu tragen auch ehemalige Schüler von Professor Bernhard Rensch bei.

Antragsberechtigt sind GfBS-Mitglieder, die ihre Dissertation noch nicht oder vor maximal zwei Jahren abgeschlossen haben. Der Antrag kann direkt oder durch Vorschlag eines akademischen Lehrers erfolgen. Eingereicht werden können Promotionsschriften oder Veröffentlichungen, bei denen der Kandidat Hauptautor ist. Botanische, zoologische und paläontologische Arbeiten sind gleichermaßen erwünscht. Die Arbeiten werden hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Exzellenz, Innovation und Kreativität beurteilt. Über die Preisvergabe entscheidet das Bernhard-Rensch-Gremium, dem vier Vorstandsmitglieder der GfBS und ein externes Jurymitglied angehören.

Der Preis ist mit 1.000,00 € dotiert. Mit dem Bernhard-Rensch-Preis sollen die Leistungen des Namenspatrons für die Synthetische Evolutionstheorie und die organismische Zoologie im Allgemeinen gewürdigt werden (siehe: <http://www.uni-muenster.de/Biologie.NeuroVer/Verhaltensbiologie/reusch-d.html>)

Der Preis wird im Rahmen von GfBS-Jahrestagungen in einer Feierstunde verliehen. Die Preisträgerin bzw. der Preisträger stellt dabei die prämierte Arbeit als öffentlichen Vortrag vor.

Bewerbungen für die Vergabe des Bernhard Rensch-Preises bei der 8. Jahrestagung der GfBS vom 16.–18. September 2005 in Basel müssen bis zum 1. Mai 2005 beim Geschäftsführer der Gesellschaft für Biologische Systematik in dreifacher Ausfertigung eingereicht werden. Ein elektronisches Einreichen ist nicht erwünscht.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen an:

PD Dr. Uwe Fritz
Geschäftsführer der Gesellschaft für
Biologische Systematik GfBS
Museum für Tierkunde, Staatliche
Naturhistorische Sammlungen Dresden
A.-B.-Meyer-Bau,
Königsbrücker Landstr. 159
D-01109 Dresden



Ernst Mayr im Gespräch mit Bernhard Rensch.